eingekreist

Storys aus dem Nähkästchen der Ermittlerin

Von Jörg Bertsch

Carla Del Ponte (siehe nebenstehende Berichte) ist nicht nur eine leidenschaftliche Kämpferin für die Sühne von Kriegsverbrechen. Sie ist auch eine humorvolle Frau und eine gute Erzählerin.

Niemals hätte sie geglaubt, dass sie, die damals Bundesanwältin, also die oberste Staatsanwältin der Schweiz war, an den Internationalen Gerichtshof in Den Haag berufen werden würde. Aber dann erhielt sie eines Tages doch einen Anruf von UN-Generalsekretär Kofi Annan, sie solle eben mal nach New York kommen. „Er gab mir nicht viel Zeit zum Überlegen“, erinnert sie sich. „Innerhalb einer Woche musste ich mich entscheiden.“ Das sei aber gut so gewesen, fügt sie hinzu, und macht daraus gleich eine Lebensregel, die sie den 500 Studenten im Saal mitgibt: „Wenn ihr eine wirklich wichtige Entscheidung treffen müsst - überlegt nicht zu lange!“

Zwei der angeklagten Kriegsverbrecher aus Ex-Jugoslawien sind auf der Flucht: Ratko Mladic und Goran Hadzic. Das mit dem Hadzic, erzählt die Ermittlerin, war „eine richtige Telenovela“, und sie gerät richtig in Fahrt. Hadzics Aufenthaltsort, eine Villa in der serbischen Stadt Novi Sad, war bekannt, und Del Pontes Leute überwachten ihn, sogar mit Kameras. „Ich habe den Film“, sagt sie; man sieht Hadzic, wie der international Gesuchte im Garten seiner Villa, mit Bermuda-Shorts bekleidet, Blumen gießt und Rasen mäht. Dann klingelt sein Handy. Der Anrufer teilt Hadzic offenbar mit, dass der Internationale Gerichtshof soeben (im Juli 2004) einen Haftbefehl gegen ihn erlassen hat. Hadzic geht eilends ins Haus, kommt wenig später in Anzug und Krawatte und mit einem Koffer wieder heraus - und verschwindet, bisher auf Nimmerwiedersehen.

Del Ponte sucht daraufhin den damaligen serbischen Premierminister Kostunica auf und stellt ihn zur Rede. Der kratzt sich am Kopf - hm, hm, mal schauen. . . Del Ponte sagt es nicht ausdrücklich, aber es ist klar: Sie denkt, dass Kostunica nicht sehr genau geschaut hat.

Die heutige Regierung Serbiens immerhin hat auf die Ergreifung Hadzics eine Belohnung von einer Million Euro festgesetzt.

Bis Ende des laufenden Jahres, glaubt Carla del Ponto, werden Mladic und Hadzic gefasst sein. Man merkt, dass es ihr in den Fingern juckt, die Anklageschriften, die sie noch selbst unterzeichnet hat, auch im Prozess zu vertreten.

Aber nun ist sie ja pensioniert. Und reist durch die Lande und nervt manche Politiker, indem sie aus dem Ermittler-Nähkästchen plaudert und für ihr Credo wirbt: Dass man es den Opfern schuldig sei, Kriegsverbrechen nicht ungesühnt zu lassen.

„Falcone werde ich nie vergessen“

Die pensionierte Mafia- und Kriegsverbrecherjägerin Carla Del Ponte im Gespräch

Von Jörg Bertsch

Basel. Carla Del Ponte, Ex-Chefanklägerin des Internationalen Strafgerichts für das ehemalige Jugoslawien (ICTY), jetzt pensioniert, sprach in der Uni Basel über ihre Ermittlertätigkeit. Zuvor hatten wir Gelegenheit zu einem kurzen Interview.

Sie sei ein Raubein, hatte ich bei der Vorbereitung des Gesprächs gelesen. Und treffe eine in der Tat sehr resolut wirkende, aber freundliche Frau, elegante Erscheinung, dunkel gekleidet, blonde Kurzhaarfrisur, schwerer Goldschmuck an Ohren und Handgelenken, wache Augen, rauchige Stimme. Sie sitzt lässig im Ledersessel, aber sobald die erste Frage gestellt ist, richtet sie sich auf, und die Luft beginnt zu flirren vor so viel Temperament.

Frau Del Ponte, ich habe nur sieben Minuten Zeit. Hier die erste Frage: Wie war das vor 21 Jahren, als Sie, damals noch Staatsanwältin im Tessin, zusammen mit dem italienischen Mafia-Jäger Giovanni Falcone ermittelt haben und einmal beinahe Opfer eines Sprengstoffanschlags wurden? Denken sie noch oft an diesen Vorfall?

Nein, sagt sie, an das misslungene Attentat denke sie nicht mehr. „Aber nie vergessen werde ich Falcone - als Freund und Kollegen, von dem ich enorm viel gelernt habe, menschlich, aber auch als Ermittlerin.“

Carla Del Ponte Foto: Archiv

Zweite Frage: In Ihrer 2008 erschienenen Autobiografie erhoben Sie Vorwürfe gegen den kosovarischen Ministerpräsidenten Hashim Taci und den albanischen Premier Sali Berisha, diese beiden hätten sich im Krieg in Ex-Jugoslawien eigenhändig an Organschmuggel-Aktivitäten beteiligt. Die Opfer seien serbische Gefangene gewesen. . .

„Nein, nein“, unterbricht sie mich energisch, „ich habe keine Vorwürfe erhoben. Sondern ich habe Fakten geschildert, die auf solche Verbrechen hinwiesen.“ Leider habe man nicht vor Ort ermitteln können - die albanische und die kosovarische Regierung versagten ihre Zustimmung. „Und in der internationalen Gemeinschaft fehlt offenbar der politische Wille, solche Ermittlungen durchzusetzen.“

Die sieben Minuten sind um. Eine Frage noch: International werden Sie als mutige, kompromisslose Kämpferin für die Menschenrechte gelobt. In der Schweiz aber werden Sie auffällig oft kritisiert, in den Medien wie von Politikern. Wie erklären Sie sich das? Dazu sage sie nur einen Satz, kommt prompt die nicht von einem Übermaß an Selbstzweifeln zeugende Antwort: „Der Prophet gilt nichts im eigenen Land!“

„Die müssen Zeit haben, um zur Reue zu kommen“

Ex-Chefanklägerin Carla Del Ponte über die Haager Kriegsverbrecherprozesse

Basel (jb). Da spricht eine Frau, die eine Mission hat. Eine Frau, die viel Gutes getan hat - und auch gerne darüber redet. Letzteres hat man ihr in ihrem Heimatland übel genommen; sie galt als unschweizerisch unbescheiden. Zuletzt hatte man sie weggelobt. Als Botschafterin der Schweiz in Argentinien verbrachte sie ihre drei letzten Berufsjahre - weit weg vom Schuss und zu diplomatischer Zurückhaltung verknurrt. Zur Vernissage ihres Buches über die Zeit als Chefanklägerin durfte sie aufgrund eines dienstlichen Verbots nicht erscheinen.

Doch kaum pensioniert, spricht sie wieder, mit Leidenschaft und auch grimmigem Humor, vorgestern zum Beispiel in der Uni Basel. „Wir fingen an mit einer Liste von 300 Namen mutmaßlicher Kriegsverbrecher“, schildert sie den Beginn ihrer Tätigkeit als Chefanklägerin beim Internationalen Strafgericht für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) in Den Haag. 161 Personen wurden angeklagt, 63 verurteilt.

Es ging um Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Folter, Massaker, Massenvergewaltigung, um alles Scheußliche, was Menschen anderen Menschen antun können. Carla Del Ponte spricht mit professioneller Distanz von dem allem, aber auch mit dem inneren Feuer derjenigen, die von ihrer Mission überzeugt und erfüllt ist.

Viele Urteile, die das ICTY erlassen hat, waren viel zu milde, findet sie. „Man kann nicht jemanden, der für den Tod von Tausenden von Menschen verantwortlich ist, nur zu zwölf Jahren verurteilen.“ Einerseits der Opfer wegen: „Für sie ist es schwer erträglich zu sehen, dass einige der Täter schon wieder draußen sind.“ Zu milde waren manche Urteile aber auch der Täter wegen: „Diese Leute müssen Zeit haben, um zur Reue zu kommen. Oder wenigstens zum Nachdenken.“

Welches ihre größte Genugtuung, welches ihre größte Enttäuschung in ihrer Chefankläger-Zeit gewesen sei, fragt jemand aus dem Publikum. Beides, sagt Del Ponte ohne lange zu überlegen, hat sie Serbiens Ex-Präsident Slobodan Milosevic zu verdanken: Die Genugtuung gab es, als er angeklagt und vor Gericht gestellt war. Die Enttäuschung war, dass er starb, bevor er verurteilt werden konnte.

▸ Carla Del Ponte, „Im Namen der Anklage: Meine Jagd auf Kriegsverbrecher und die Suche nach Gerechtigkeit“, S. Fischer Verlag

Drei Hochhäuser direkt am Rhein

Umgestaltung des Novartis-Werkareals nimmt Gestalt an / Pläne ausgelegt

Basel (sda). Die Umgestaltung des Basler Werkareals von Novartis in einen Campus schreitet voran. Im Nordwesten des Geländes sollen nach neuesten Plänen bis zu 120 Meter hohe Gebäude erstellt werden. Geplant ist zudem ein öffentliches Restaurant an der Rheinpromenade.

Auf einem Baufeld an der Elsässer- und Hüningerstraße soll es möglich sein, neben Gebäuden mit einer für das Areal festgelegten Regelhöhe von 23,5 bis 40 Metern neue Hochhäuser zu bauen, sagte Baudirektor Hans-Peter Wessels gestern vor den Medien. Die Gebäude sollen eine Höhe von 70, 100 und 120 Metern erreichen.

Für dieses Baufeld gibt es noch keine ausgearbeiteten Projekte. Novartis muss die Nutzer erst noch evaluieren. Der Bebauungsplan wird aber ab Montag öffentlich aufgelegt.

Ein städtebauliches Konzept besteht für die Gebäude am Rhein. Dort sind drei Hochhäuser vorgesehen, die 65 Meter hoch sein sollen. Die restlichen Gebäude entlang des Rheins sollen höchstens 23,5 Meter hoch werden. Die Bebauungsstruktur entlang dem Fluss wird ebenfalls am Montag öffentlich aufgelegt.

Bereits jetzt steht fest, dass beim Rhein ein 65 Meter hohes Eckgebäude nach den Plänen der Basler Architekten Herzog & de Meuron gebaut werden soll. Darin sollen 550 Büroarbeitsplätze entstehen. Im Untergeschoss ist ein öffentlich zugängliches Restaurant vorgesehen. Dieses befindet sich auf der gleichen Höhe wie die öffentlich zugängliche Rheinpromenade.

Auf dem Novartis-Gelände sollen neue Hochhäuser entstehen. Foto: Archiv

Innerhalb des Campus werden bis 2014 an der Fabrikstraße ein Bürohaus von Juan Navarro Baldeweg, ein Forschungsgebäude von Rem Koolhaas und ein weiteres Forschungsgebäude von Rahul Mehrotra erstellt. Gleichzeitig werden zwei Parkanlagen realisiert, die nur von den Angestellten des Konzerns besucht werden können.

Suter leitet Römerstadt

Augst (sda). In der Leitung der Römerstadt Augusta Raurica kommt es Ende Mai zu einem Wechsel: Als Nachfolger von Direktor Alex R. Furger wählte eine Findungskommission dessen bisherigen Stellvertreter Dani Suter.

Suter arbeitet laut einer Mitteilung seit 15 Jahren als kaufmännischer Leiter in Augusta Raurica. Furger, seit 1986 Direktor der Römerstadt, will sich in den kommenden drei Jahren mit einem reduzierten Pensum einem archäologischen Forschungsprojekt in Augusta Raurica widmen. Augusta Raurica ist eine Hauptabteilung des Amts für Kultur der Bildungs-, Kultur und Sportdirektion, Basel-Landschaft. Die Römerstadt ist mit rund 40 Vollzeitstellen dotiert.